Austr.
1333

Digitized by Google

Austr. 1333



Digitized by Google

Austr.
1333

Der Krieg in Ungarn

in

seinen Ursachen und wahrscheinlichen Folgen.

Von

J. G. Elsner.

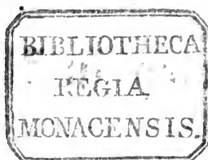


Breslau,
Druck und Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn.

1848.

Digitized by Google

Austr. 1333



Digitized by Google

Einleitung.

Der Krieg in Ungarn behauptet neben den außerordentlichen Ereignissen unserer Zeit, in welchen alles übrige verschwindet, eine große Bedeutung und Wichtigkeit. Dies gilt schon um des Prinzips willen, um das man ihn führt und was in den gegenwärtigen Umwälzungen eine Hauptrolle spielt. Aber auch die Lage und politische Stellung des Landes, in welchem er geführt wird, erhöht seine Bedeutung. So sehr aber das Ausland auch auf die dortigen Ereignisse gespannt ist, so wenig kennt man in ihm das Innere von Ungarn, die Stellung der Parteien, so wie die eigentlichen Ursachen des Krieges, und kann mithin sich weder eine richtige Vorstellung davon machen, noch auch seinen muthmaßlichen Ausgang vermuthen. Diesem Mangel an genauer Kenntniß abzuhelfen, entschloß ich mich, die vorliegende Brochüre zu schreiben. Ob ich mich dazu berufen fühlen durfte, das mag der Inhalt darthun. Reisen, die ich in jenem Lande ein Jahrzehnt hindurch machte, und die alle Jahre mit einem längeren Aufenthalte verbunden waren, so wie die Bekanntschaften und Verbindungen, in die ich mit Männern aus allen Klassen, von den niedrigsten bis zu den höchsten kam, setzten mich in Stand, das ganze dortige Treiben in der Nähe zu sehen und Ursache und Folgen zu erkennen.

Die Zeitungsleser kommen aber, wenn sie die Berichte aus und über Ungarn lesen, gewöhnlich in eine doppelte Verlegenheit, nämlich einmal in die, die Sachen nicht zu

Digitized by Google

durchschauen und klar zu begreifen, weil es ihnen an der Lokal- und an der politischen Kenntniß fehlt, und zum zweiten, weil sie die Leseart und die Aussprache der ungarischen und illyrischen Namen nicht kennen. Dem ersteren wird das Werkchen im Ganzen abhelfen. Das zweite ist in den hier gegebenen Fingerzeigen einfach zu beseitigen.

Im Ungarischen kommt das c fast immer in Verbindung mit einem S vor und wird sodann wie tsch ausgesprochen. Soll es wie ein z lauten, so wird ihm ein solches beigegeben und es klingt sonach cz wie unser Tz. Das G wird, wenn ein y danach folgt, wie dj ausgesprochen, weshalb Magyar lautet: „Madjar“. Das S ist stets ein Zwischenlaut und klingt wie Sch; soll es einfach wie unser S klingen, so wird ihm ein z beigegeben. So z. B. „Szagadin“. Würde man aber schreiben Sagadin, so würde es der Ungar Schagadin aussprechen. Da nun gy wie dj ausgesprochen wird, so hört man auch, wenn es am Ende vorkommt, kein J., wie z. B. nagy (groß) lautet nadj, nicht nadji. Die Namen, welche mit einem Y enden, werden in der letzten Sylbe kurz abgestoßen, wie z. B. Kemmeny (spr. Kemmny, gewöhnlich Kemmin). Das sind die wesentlichsten und nothwendigsten Regeln, mit denen man, beobachtet man sie genau, recht gut beim Zeitungslesen auskommen wird. Das einfache Z klingt wie S., z. B. Esterhazy, lautet Esterhasy.

Was das Illyrische betrifft, so wird das Ch wie Tsch und das bloße C wie Z. gesprochen. Alle übrigen Buchstaben klingen ziemlich dem Deutschen gleich.

Im Slavischen lautet Cz wie Tsch, c wie z und z wie s.

Der Verfasser.

Digitized by Google

I. Lage des Landes und Stellung der Parteien.

Ungarn ist ein, von der Natur befestigtes Land, und es kann sich ein Krieg in demselben schon deshalb sehr in die Länge ziehen, vorausgesetzt, daß die in einem solchen agirenden Armeen gut angeführt werden. Die ungeheuren Ebenen des Landes, und wiederum die Umgürtung desselben gestatten eines Theils freie und weite Entwickelung der Heere, andern Theils gedeckten Rückzug und feste, gut zu vertheidigende Stellung. Gegen Norden umgürten es die Karpathen, und zwar von Südwesten von der Donau, von dem alten Bergschlosse Theben an bis hinaus gegen die östliche Spitze von Galicien. Ziehen wir, wie es von selbst folgt, Siebenbürgen in die Linie, so setzt sich dieser Gürtel hier fort bis an die Moldau, an dieser hinab bis an die Wallachei. Hier geht derselbe wieder rückwärts am ganzen südlichen Rande Siebenbürgens. Der Süden Ungarns, welcher alsdann in die Reihe tritt, entbehrt zwar solcher Bollwerke, ist aber theilweise von Strömen und niederem Gebirge geschützt.

Gegen einen Feind von außen ist sonach das Land überall leicht zu vertheidigen, vorausgesetzt, daß seine Einwohner fest zusammen stehen. Langwierig und blutig aber muß ein Krieg im Innern werden, weil den Parteien überall so viel Angriffs- und Schutz-Punkte sich bieten. Die ungarische Reiterei ist weltbekannt und sie hat ein ganz besonders günstiges Terrain auf den Ebenen des Landes. Die Infanterie, deren Hauptheil die Grenzsoldaten ausmachen, kann ihre Tapferkeit und ihre Geschicklichkeit ganz besonders in den Gebirgs- und Grenz-Districten zeigen. Was sie zu leisten fähig sei, das hat sie in den vielen Kriegen Oesterreichs, wo sie fast immer und überall die Entscheidung gab, gezeigt und bewährt. Nun aber stehen diese Truppengattungen in dem gegenwärtigen ungarischen Kriege jede

Digitized by Google

auf dem ihr günstigen Terrain, weshalb derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach langwierig und höchst blutig werden muß, wenn ihm nicht Zwischenfälle, anf welche wir weiter unten deuten werden, ein rasches Ende machen sollten.

Mustern wir nun noch speciell die Stellung der Parteien. Die Ungarn (Magyaren, spr. Madjaren[1]) haben mit allen denen, die zu ihnen halten die Mitte des Landes, d. i. die großen Ebenen inne. Ihr Centralpunkt ist Buda-Pesth[2]). Ihre Hauptverbündeten sind, theils aus Neigung, theils aus Nothwendigkeit[3]), die Deutschen, deren Wohnplätze im ganzen Lande zerstreut und vereinzelt liegen, was so weit geht, daß man nur wenige Districte von einigen Quadratmeilen findet, wo etwa 10—12 Ortschaften im Zusammenhange zu treffen sind, die von Deutschen allein bewohnt werden. In Ofen und Pesth aber ist ihre Anzahl sehr bedeutend und übertrifft die der Magyaren. Die Größe der Landfläche, die von den Ungarn bevölkert ist, mag ungefähr zwei Fünftheile des ganzen Landes betragen. Die Zahl des Volkes ist aber nicht verhältnißmäßig, und zwar einmal deshalb, weil sich die Ungarn weniger rasch vermehren, wie die andern Nationen; zum zweiten aber deshalb, weil auf den Landstrichen, welche sie bewohnen, die Ortschaften dünn gesät sind und in weiten Strecken aus einander liegen, was namentlich in Südungarn der Fall ist, und seine Ursache zurück auf die Türkenkriege leitet, wo das Land grade hier furchtbar verwüstet wurde. Dem zu Folge nun kann man die Zahl der Magyaren, wenn man sie nicht überschätzen will, nur auf drei Millionen annehmen, zu denen noch etwa eine Million Deutsche treten dürften, die aber, wenn die Chancen unglücklich für erstere fallen sollten, wohl leicht aus ihren Reihen treten könnten, ohne deshalb sich eines eigentlichen Verraths schuldig zu machen,

---

[1]) Da die, welche der ungarischen und illyrischen, so wie der slavischen Sprache nicht kundig sind, in der Regel wegen der Aussprache der in diesen Mundarten vorkommenden Namen in Verlegenheit sind, so werde ich sie überall bezeichnen.

[2]) Im Ungarischen heißt die Stadt Ofen: „Buda". Da nun die beiden Schwesterstädte Pesth und Ofen häufig als eine einzige betrachtet werden, so spricht man so oft von Buda-Pesth.

[3]) Aus besonderer Neigung halten nur die wenigsten Deutschen zu den Magyaren, weil sie von diesen eine Menge von Zurücksetzungen erfahren.

Digitized by Google

da sie, wie schon gesagt, meist nur nothgedrungen zu ihnen halten.

Die den Magyaren feindselig gegenüber stehende Partei ist die der Illyrier und Wallachen, die wir beide mit der Benennung Halbslaven bezeichnen möchten, weil sie aus Slaven und romanischen Völkern[1]) vermischt und verschmolzen sind, wovon ihre Sprache die unverkennbarsten Spuren trägt. Diese zusammengenommen mögen sich an Zahl ziemlich eben so hoch belaufen, wie die der Magyaren. Die einzelnen Zweige der Illyrier sind die Kroaten, die Slavonier und die Serben (Raetzen oder Raitzen, welche den ganzen südlichen Gürtel Ungarns einnehmen und die Militairgrenze zum größten Theil bewohnen. Es schließt sich aber an diese Partei noch die der Slaven in den Karpathen, die man mit dem Namen Slovaken bezeichnet. Die Illyrier sind, mit Einschluß der Serben, die in Niederungen bis tief in das Land hinein wohnen, auf ohngefähr zwei Millionen anzuschlagen. Die Wallachen können etwas über eine halbe Million und die Slovaken zwei Millonen betragen, so daß diese Völkerschaften an nummerischer Stärke den Magyaren weit überlegen sind. Wie es um die gegenseitige Kriegsfähigkeit und Tapferkeit stehe, das werden wir weiter unten sehen.

Wir müssen aber auch Siebenbürgen in unsere Darstellung ziehen, weil es mit Ungarn eng verbunden ist, und weil der Ausgang des Krieges hüben und drüben gegenseitig entscheidet. Hier ist die Zahl der Wallachen und Serben bei weitem überwiegend über die der Magyaren, zumal jene noch Zuwachs aus Serbien bekommt. Die Deutschen (die Sachsen) neigen sich zu den ersteren, weil sie, wie diese, Unbill und Zurücksetzung an den Magyaren zu rächen haben. Da sie in diesem Lande in einem weiten Districte zusammenwohnen, so sind sie nicht, wie in Ungarn, gezwungen, sich an diese anzuschließen. Bereits haben sie sich auch offen erklärt, und man muß die Sache de Magyaren in Siebenbürgen bereits für verloren erachten, so tapfer sie auch insbesondere die Szekler, die ein Zweig derselben sind, verfechten. Der Zahl nach stehen die Wallachen, wenn

---

[1]) Die von den alten römischen Kolonien abstammenden und mit den Landeseinwohnern vielfach vermischten Völkerschaften dieser Gegenden, benennt man gewöhnlich mit diesem Namen.

Digitized by Google

wir die Deutschen als auf ihrer Seite stehend, rechnen, wie 5 zu 3 zu den Magyaren. Dazu kommt noch, daß in diesem gebirgigen Lande die Kavallerie kein günstiges Terrain hat, und daß an Infanterie die Deutschen und Wallachen den Magyaren weit überlegen sind.

II. Grad der physischen und geistigen Kraft, so wie der Tapferkeit der Parteien.

Da nun aber im Kriege die Ueberzahl allein nicht entscheidet, sondern dies vielmehr die physische Kraft und die Tapferkeit der Armeen thut, wozu übrigens auch noch eine gute Anführung kommen muß, so haben wir hierauf zunächst unser Augenmerk zu richten. Wir werden unsere Leser auf den Standpunkt des eigenen Urtheils stellen, wenn wir die im Kampfe begriffenen Völkerschaften charakteristisch aufführen.

Der Magyar ist lebhaft, kräftig und ausdauernd von Körper, persönlich tapfer, an Strapazen und Mühsal gewöhnt und für seine Sache leicht bis zum Extrem zu begeistern, ja zu fanatisiren. Der Erfolg, den Kossuth's (Koschut's) Reisen und Ermunterungen zum Kampfe überall haben, spricht dafür. Insbesondere läßt sich aus der zahlreichen Klasse der Hirten ein Heer zusammenbringen, welches, gut angeführt, es mit dem tapfersten aufnimmt. Drei Hauptklassen haben diese Hirten, die Csikozen (Tschikosen), d. i. die Pferdehirten, die Juhaßen, d. i. die Schafhirten, und die Canaßen, d. i. die Schweinehirten. Alle drei sind im höchsten Grade abgehärtet, indem sie den Sommer hindurch wenig unter Dach kommen. Im Winter hüllen sie sich in ihre Bunda (Schafpelz), und trotzen der größten Kälte. Die ersteren sind die keckſten Reiter, die man finden kann, denn sie wachsen mit den Pferden auf und sind so zu sagen mit ihnen ein einziges Ganzes. Die zweiten sind kühne Krieger, die es mit den Wölfen aufnehmen, und die im Schießen sehr geübt sind. Am wildesten und kräftigsten sind die Canaßen. Sie leben mit ihrem Borstenreiche meistentheils im Walde und üben da, wo es die Gelegenheit giebt, das Räuberhandwerk, worin sie eben so keck als hinterlistig sind. Aus diesen drei Klassen, wovon jede eine große Anzahl enthält, läßt sich eine Armee zusammensetzen die, wenn ihre Anführer geschickt und muthig sind, es mit einer anderen, an Zahl weit überlegenen, aufnehmen kann. —

Digitized by Google

Aber auch dem ungarischen Bauer fehlt es nicht an Kraft, Muth und Gewandtheit, und da er bisher den Edelmann als seinen alleinigen Herrn anzusehen gewohnt war, so läßt er sich von diesem zu allem leiten, zumal er in neuerer Zeit von einer Menge Lasten, die ihm früher aufgebürdet waren, befreit worden ist. Ueberdies besitzt er viel Nationalgeist, und ist, sobald es heißt, sein Vaterland sei in Gefahr, zu allem zu bringen. — Wir müssen aber auch den Bauernadel in die Reihe stellen, in welchem ein reges Ehrgefühl schlummert, was nur geweckt zu werden braucht, um ihn zum Helden zu machen. Und endlich die Juraten, die mit wenig Ausnahme aus dem Adel hervorgehen und kecke Burschen — mitunter wohl auch Renommisten sind. Was ihr Amt und ihre Stellung sei, das wollen wir in wenig Worten sagen. Sie sind Studenten und Absolvirte der Jurisprudenz, die als Gehülfen der Advokaten — deren Heer in Ungarn größer ist, wie in irgend einem Lande Europa's — eine Anstellung suchen und mit der Zeit selbst Advokaten werden. Mit ihrem Wissen, selbst auch nur auf ihr eigentliches Fach gesehen, ist es gewöhnlich nicht weit her. Destomehr aber treten sie fest und anmaaßend auf. An Muth fehlt es ihnen nicht, und da sie enragirte Magyaren sind, so läßt sich von ihnen als Soldaten viel erwarten. — Die Deutschen haben sich zum großen Theile, besonders auf dem Lande, sehr magyarisirt, und da sie sich, mit wenig Ausnahmen, in ziemlich guten Umständen befinden, so fehlt es ihnen nicht an Körperkraft, sowie ihnen auch persönlicher Muth nicht abzusprechen ist.

Ziehen wir das Gesagte zusammen, so finden wir, daß die Elemente des ungarischen Heeres sehr gut sind, und daß man von ihm große Thaten erwarten darf. Nur ist erst die Frage zu beantworten, wie es um die Anführung steht. Das alleinige Haupt der Magyaren ist gegenwärtig Kossuth, dem es an Talenten nicht fehlt, bei dem aber der Jurat noch überall durchschimmert. Denn er ist zu einem großen Feldherrn viel zu heftig und viel zu sehr für sich und sein Volk eingenommen, als daß er einen umfassenden Blick hätte, welcher sich diplomatisch wie strategisch bewähren müßte. So lange es sich um einzelne Scharmützel und sogenannte Coups handeln wird, ist nicht zu zweifeln, daß er Glück haben werde; aber in offener Feldschlacht wird sein Heer besiegt und vernichtet werden, weil er auch für einen klugen Rückzug nicht Ruhe und Umsicht genug haben wird.

Digitized by Google

Gehen wir nun zu den Illyriern über. An ihrer Spitze steht Jellachich (Jellatschitsch), ein Mann von großem Talente, gewinnendem Wesen und vieler Kriegsübung. Seine Soldaten beten ihn an, und es findet hierin zwischen ihm und Kossuth insofern ein großer Unterschied statt, daß der Einfluß, welchen dieser auf seine Soldaten übt, lediglich Folge seiner Beredtsamkeit und seines feurigen Patriotismus ist, wogegen die Truppen des Jellachich ihm persönlich zugethan sind, und mit ihm gehen wohin er nur immer will. Dazu kommt noch, daß dieselben im höchsten Grade erbittert gegen die Ungarn sind, weil sie von diesen zurückgesetzt und geringschätzig behandelt werden. So hat also dieses Heer schon einen moralischen Vortheil über das magyarische.

Wir müssen aber auch die Völkerschaften, aus denen es zusammengesetzt ist, darstellen. Die Croaten, d. i. die Bewohner von Croatien und Dalmatien sind ein abgehärtetes, persönlich tapferes Volk, was noch dazu durch den immerwährenden Gränzdienst eine ungemeine Uebung für den Krieg hat, in welchem es eigentlich fortwährend lebt. Jedes männliche Individuum ist dort, wenn es kein Krüppel ist, zum Soldatendienste verpflichtet, hat seine Dienstzeit durchzumachen und steht fortwährend zur Disposition. Daher kommt es auch, daß man im Nothfalle auf tausend Seelen gegen 300 Krieger rechnen kann. Ist nun gleich der Magyar im Allgemeinen dem Croaten an roher Körperkraft überlegen, so steht dieser wieder an Gewandtheit und Ausdauer vor jenem. Der Slavonier ist eigentlich mit dem Croaten von einerlei Volksstamme. Nur trennen sich beide insofern von einander, daß sie in ihrer Landes-Verfassung manche besondere Statuten und Institutionen haben. Unter dem Ban*) Jellachich aber vereinigen sie sich in der gegenwärtigen Krisis zu einem Ganzen. So hat dieser ein Heer von mehr als 50,000 Kriegern unter sich, an welches sich noch eine Menge Freiwillige anschließen, deren Zahl fast die des Heeres erreicht, und die alle aus gedienten, tapfern und geübten Soldaten bestehen. Auf die Art kann er den Magyaren für sich allein schon die Spitze bieten, wie er es bereits gethan, und es

*) Der Ban von Croatien ist ziemlich dasselbe, was der Palatin von Ungarn, nämlich der Stellvertreter des Monarchen. Bis jetzt war fast noch nie ein Anderer, als von der eigenen Nation, auf diesen hohen Posten gestellt.

Digitized by Google

müssen sonach diese, da sie es mit so vielen Feinden zu thun haben, die ungeheuersten Anstrengungen machen, wenn sie nicht in kurzer Zeit vernichtet sein wollen.

Sodann sind die Serben, ein kräftiger schöner Menschenschlag. Diese sind persönlich tapfer, und da in ihrem National-Charakter eine Art von Hinterlist liegt, so sind sie höchst gefährliche Feinde. Sie bekommen außerdem noch Zuzüge aus Servien und daher ist es ihnen möglich geworden, weit vorzudringen, und im deutschen Banate (der Kornkammer Ungarns und Oesterreichs) große Verwüstungen anzurichten. Unmittelbar an sie schließen sich die Wallachen, die zwar an persönlicher Bravour hinter den genannten Völkerschaften stehen, die aber, als ein seit Jahrhunderten geknechtetes Volk, da, wo sie die Oberhand gewinnen, in ihrer Wuth keine Gränzen kennen und Gräuel verüben, vor denen die Menschheit schaudert. Bereits haben die Zeitungen dergleichen berichtet.

Wenn wir endlich noch die Slowaken aufführen, so haben sich diese zwar bis jetzt neutral gehalten, obgleich es in ihren Kreisen längst gährt und nur eines geringen Anstoßes bedarf, um Heere, wie aus der Erde gestampft, hervorzurufen. Was Körperkraft und Tapferkeit betrifft, so findet sich beides bei den Slowaken nicht in sonderlichem Maaße, obgleich bei guter Anführung mit einem Heere von ihnen viel auszurichten sein dürfte. Da sie den Zauberring, welcher sich um die Ungarn schlingt, im Norden schließen, so ist ihre Stellung von Wichtigkeit, was man auch nicht übersieht und wohl gar bald benutzen wird.

Zu alledem kommt nun die von Deutschland einrückende siegreiche Armee, die im Nothfalle wohl allein mit den Ungarn fertig werden könnte. Sollten diese dem Allen glücklichen Widerstand leisten, so müßten sie eine ungeheure Energie entwickeln. Einen Verbündeten haben sie allerdings in der jetzigen Jahreszeit an den grundlosen Straßen und Wegen, die in Ungarn sind, und auf denen mitunter jedes Fortbringen eines Fuhrwerks gradezu unmöglich ist, wodurch insbesondere die Artillerie aufgehalten werden wird.

III. Die Ursachen des Krieges.

Schon seit dem Jahre 1830, ja selbst auch schon früher, fingen die Magyaren an sich eine gewisse Suprematie über die

Digitized by Google

anderen im Lande wohnenden Nationen anzumaßen, die mit der Zeit immer mehr zunahm und eine Hauptstütze darin fand, daß der hohe Adel und die Magnaten meist magyarisch sind, oder auch sich magyarisirt haben. Neben den anderen Prärogativen, die man schon an sich gerissen, kam nun die Sprache an die Reihe. Im öffentlichen Geschäftsleben hatte man sich als Vermittlerin seit Jahrhunderten der lateinischen Sprache bedient. Nunmehr drang man darauf, daß die ungarische an deren Stelle trete. Man stützte sich dabei auf das Beispiel von Deutschland und Frankreich, indem man anführte, daß die im ersteren wohnenden Slaven sich der deutschen, und die im Elsaß und Lothringen wohnenden Deutschen der französischen Sprache fügen müßten. Das Beispiel aber konnte nur einseitig gelten, denn in Ungarn haben von jeher alle Nationen gleiche Rechte gehabt, und es hatten besonders die mit diesem Reiche seit 700 Jahren vereinigten Illyrier ihre eigenen Privilegien und ihre besondere Verfassung. Die unkluge Strenge, ja die Art von Tyrannei, welche die Magyaren mit der allgemeinen Einführung ihrer Sprache insbesondere gegen diese übten, erbitterte dieselben aufs höchste, und es gohr schon seit Jahren dort. Nun kam noch das Sondergelüst eines selbstständigen, von Wien unabhängigen ungarischen Ministerii, dessen Gründung die Ultra-Magyaren zu Stande brachten, und wodurch vollends Illyrien in eine völlig abhängige unselbstständige Provinz verwandelt wurde. Schon im Jahre 1845 kam es bei den Congregationen (Comitats-Versammlungen) zu blutigen Auftritten, und es gaben in Agram die ungarischen Soldaten Feuer auf die Congregationsmitglieder. Der Ingrimm der Croaten stieg dadurch aufs höchste und aus ihm läßt sich ihre gegenwärtige Erbitterung erklären, die gradezu auf den Untergang der Magyaren gerichtet ist.

Mit den Serben ging es nicht viel anders. Sie suchten ein Diplom hervor, was vom Kaiser Leopold im Jahre 1690 ausgestellt war, worin ihnen eine selbstständige Woiwodschaft zugesichert wurde, und wollten dasselbe nunmehr geltend machen. Um dies durchzusetzen, bewaffneten sie sich und drangen in Ungarn, besonders im Deutsch-Banate vor. Da die dort stationirten kaiserlichen Feldherrn meistentheils den Ungarn nicht hold waren, so leisteten sie entweder wenig Widerstand, oder traten gradezu auf die Seite der Serben. Das ermuthigte sie und förderte ihre Fortschritte. Für die Croaten war diese Diversion

Digitized by Google

günstig, denn es konnten nunmehr die Ungarn nicht mit dem Nachdrucke wie zuvor agiren. Der Ban Jellachich benahm sich jedoch höchst klug und gemäßigt und trat den Excessen, die sich nunmehr seine Croaten erlauben wollten, mit Kraft und Würde entgegen. Seine Reise an den damals in Inspruk residirenden Wiener Hof ist bekannt, wie nicht minder auch der Erfolg derselben. Er wurde hingehalten und war jetzt auf sich selbst angewiesen. Mit welcher Klugheit und Energie er nunmehr auftrat, das haben die Zeitungen mitgetheilt. Denn trotz aller Siegesberichte der Ungarn setzte er seinen Marsch auf Pesth und Ofen so lange fort, bis die Ereignisse in Wien demselben eine andere Richtung gaben.

Mit der Anmaaßung ihrer Sprache stießen aber die Ungarn die Illyrier und Serben nicht allein, sondern auch die anderen im Lande wohnenden Nationen vor den Kopf. Die Deutschen, Slowaken und Wallachen wurden damit auf gleiche Art tyrannisirt. Wie weit dies ging, davon könnte ich aus eigener Anschauung eine Menge von Beispielen anführen. So unter anderen kam es nicht selten vor, daß junge exaltirte Ultra-Magyaren ausspukten, wenn sie es nicht hatten vermeiden können, deutsch zu sprechen. Mit einem solchen kam ich einst bei einem Diner, zu welchem ich von einem hochgestellten ungarischen Magnaten geladen war, in Disput, wo er so weit ging, zu sagen, die russische Knute sei ihm lieber, wie die gleißnerische deutsche Freundlichkeit. Wie sich's gebührte, antwortete ich ihm darauf: daß es zu bedauern wäre, daß er dieses Glück der Knute nicht an sich selbst erfahren könne. Die Dame des Hauses ertheilte mir später hierüber viel Lobsprüche, denn es sei dieser Ultra von wenigen geliebt und wegen seiner Extravaganz überall gemieden. Und dennoch erwarten die Magyaren gegenwärtig Sympathieen und innigen Anschluß der Deutschen, die sie überall mit der größten Geringschätzigkeit behandeln und gewiß nach wie vor zurücksetzen würden, wenn sie Sieger sein sollten.

Die Wallachen haben bereits, wie aus öffentlichen Nachrichten bekannt, sich an die Serben angeschlossen und in Siebenbürgen sind die Deutschen auf dem Punkte, mit ihnen gegen die Ungarn gemeinschaftliche Sache zu machen.

Die Slowaken sind nicht weniger, wie die anderen Nationen, gegen die Magyaren gereizt und wenn ihr Aufstand gegen sie sich bis jetzt verzögert hat, so ist dies in folgenden

Digitized by Google

Ursachen zu suchen. Zum ersten fehlt es ihnen an einem tüchtigen Führer, zum zweiten sind ein großer Theil ihrer Grundherren entweder Ungarn oder magyarisirte Slaven, die besonders fest an denen hängen, und zum dritten hat der Slowak zu wenig persönlichen Muth, der erst durch einen Anstoß von außen geweckt werden muß. Sobald aber die Armee von Deutschland einrücken wird, ist zu erwarten, daß die Slowaken in Masse aufstehen und vielleicht der Sache den letzten Ausschlag geben werden.

So ist denn die Selbstsucht und der Uebermuth der Ungarn die alleinige Ursache eines Krieges, welcher eines der schönsten Länder Europas zu einer halben Wüste zu machen droht. Es hat dieses herrliche Land überhaupt von jeher das traurige Schicksal gehabt, von schweren Kriegen heimgesucht zu werden. Noch sind die Wunden, welche ihm die Türkenkriege geschlagen, lange nicht geheilt, obgleich ein halbes Jahrhundert seitdem verflossen, und nunmehr entbrennt in seinem Innern ein Kampf, der ihm noch tiefere beibringen kann. Eine friedliche Beilegung des Streites ist nicht zu erwarten.

Wenn hier gesagt worden, daß die Ungarn alle übrigen im Lande vorhandenen Nationen von sich zurückstoßen und ihnen feindselige Gesinnungen eingeflößt haben, so wird man fragen, wie es komme, daß dennoch die Deutschen, und besonders der Kern derselben, der in Buda-Pesth lebt, so enthusiastisch für ihre Sache sind und sich für sie fast augenscheinlich dem Verderben weihen? Es hat damit seine eigene Bewandtniß. Die Lage, in welcher sich die Deutschen hier befinden, alsdann die Ideen eines unabhängigen Reiches, die man unter kurzem realisirt glaubte, und endlich die Furcht vor der Reaction, durch welche Ungarn endlich zu einer bloßen Provinz des Kaiserstaates werden könnte, wie nicht minder der Schrecken des Panslavismus sind es, welche das Urtheil dieser Deutschen umnebeln und sie ihre wahre Stellung verkennen lassen. Ueberdies nährt sicher der Mehrtheil derselben den Wunsch und die süße Hoffnung einer baldigen Lösung dieses Wirrsals, welche eine Demüthigung des magyarischen Uebermuths herbeiführen wird.

Wenn es aber in Wirklichkeit so steht, wie hier dargestellt worden, so wird man vielleicht den Zuzug der Ungarn zur Hülfe für die Wiener als einen Beweis anführen wollen, daß es die Ungarn gut mit den Deutschen meinen. Dieser Zuzug

Digitized by Google

aber hatte noch ganz andere Ursachen als die, die Wiener zu retten. Ihr Todfeind Jellachich stand dort, und ihn bei dieser Gelegenheit zu vernichten, war Kossuth's Absicht und Hoffnung. Wie wenig es ihm gelungen, ist bekannt, und es wird ihm Jellachich vielleicht in Buda-Pesth Besuch machen und Rechnung fordern.

IV. Der Kriegsschauplatz.

Gegenwärtig muß man denselben im ganzen Lande, ja selbst bis an den äußersten Grenzen Siebenbürgens suchen, denn von allen Seiten entbrennt der Kampf und in allen Gegenden stehen die Parteien gegen einander. Bereits soll die deutsche Armee die Grenze überschritten und Presburg in Besitz haben. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die Deutschen in Ungarn in den feindlichen Heeren mehr ihre Befreier als ihre Bezwinger sehen, so würde er damit geführt, daß das meistentheils deutsche Presburg sie mit Freude soll einrücken gesehen haben. Und sollte auch diese Nachricht voreilig gewesen sein, so wird sie später sich als wahr herausstellen.

Wir wollen nunmehr den Kriegsschauplatz so anführen, wie er sich allmälig in sich und aus sich selbst entwickelt und gestaltet hat. Den Anfang der Feindseligkeiten machten die Serben in Nieder-Ungarn. Vielleicht wären die Croaten die ersten gewesen, wenn der ruhige und kluge Jellachich nicht zuvor alles versucht hätte, ehe er zum Aeußersten schritt.

Der erste Aufstand der Serben organisirte sich an der unteren Donau im Deutsch-Banate und verbreitete sich alsbald weiter herauf bis nach Semlin und Neusatz, so daß die Festung Peterwardein mit in seinen Bereich kam. Er nahm um so rascher überhand, je weniger man sich seiner versehen hatte, und es trug zu seiner Verbreitung nicht allein das bei, daß die Grenzsoldaten, welche hier sämmtlich zur Nation der Serben gehören, ihm beitraten, sondern auch, daß den Aufständigen die Römerschanzen einen festen Halt gewährten. Wir haben es hier nicht damit zu thun, ob diese Schanzen ein Werk der alten Römer oder der Völker sind, die später diese Gegenden bewohnten und sie zum Schutze gegen die von Osten her vordringenden Horden errichteten, sondern nur damit, daß sie jetzt den Serben eine Schutzwehr gegen das ungarische Heer wur-

Digitized by Google

den, was von Norden her gegen sie rückte und was hier einen starken Wall fand. Es fangen aber diese Schanzen ohngefähr drei Meilen von der Theis an und ziehen sich in nordwestlicher Richtung bis an die Donau. In der Nähe der Theis sind in dieser Gegend große Sümpfe und mit diesen in Verbindung ist ein Flüßchen, welches sein Wasser bis dicht an die Schanzen sendet, so daß also ein abgeschlossenes, durch Sumpf, Wasser und Wälle befestigtes Dreieck von 30—40 Quadratmeilen entsteht, worin die Hauptorte Karlowitz, Neusatz und Bacs (Batsch) sind. Um diese ward auch im Anfange gefochten, bis die Serben Meister der Schanzen wurden, in deren Besitz sie sich auch seitdem erhalten haben. Schnell verbreitete sich dieser Aufstand und durchlief den ganzen Distrikt der Serben hinauf bis gegen Esseg und hinab bis nach Orsova (Orschowa) [1]) in einer Länge von mehr als 50 Meilen. Zu den Aufständigen gesellten sich Banden von drüben aus Serbien, und sie drangen nun im Lande vor, überfielen die Städte Weiskirchen, Werschetz, Groß-Becskerek u. a., und bedrohten Temesvar, die Hauptstadt des Banats. Der Widerstand, den ihnen die Ungarn und Deutschen entgegen setzten, drängte sie zwar wieder zurück, dennoch aber blieben sie im Vortheile, in dem sie sich auch jetzt noch befinden, zumal da sich auch die im Banate und in den angrenzenden Comitaten wohnenden vielen Wallachen an sie anschließen. Von Seiten der Ungarn kann ihnen nur wenig Widerstand geleistet werden, da diese anderwärts viel zu sehr in Anspruch genommen sind. Die in diesen Distrikten liegenden festen Plätze Peterwardein, Temesvar und Arad sind mit kaiserlichem Militair besetzt und bis jetzt noch in dessen Händen. Dasselbe verhält sich ziemlich neutral und unterstützt weder die Ungarn noch die Serben. Da es aber von beiden Völkerschaften eine Menge Soldaten in seinen Reihen zählt, so haben die Offiziere einen schweren Stand und müssen alle Aufmerksamkeit und Kraft gegen Meutereien anwenden. Offenbar sind die Serben in großem Vortheile gegen die Ungarn, welche letzteren auf die Defensive beschränkt sind, und sich auf harten Angriff gefaßt machen müssen.

---

[1]) Das S wird im Ungarischen stets wie Sch ausgesprochen, und es hat der Ungar sein S nur in dem Sz, was er übrigens scharf ausspricht. Daß gy stets wie dj klingt, habe ich schon erinnert.

Digitized by Google

Unterdeß nun der Kampf mit den Serben heftig war, drangen die Croaten vor und nahmen die Richtung nach dem Platten-See von Agram aus. Ueber die durch Nikolaus Zriny weltberühmt gewordene alte Veste Sziget ging die eine Colonne, und über Czakature die andere. An der südöstlichen Spitze des Platten-Sees trennte sich die Armee wieder und Jellachich ging über Keßtely am nördlichen, und sein Unterfeldherr Roth am südlichen Ufer über Merczal und Begyel-Toti, bis er am Ende des Sees Sio-Fok erreichte. Von hier sollte er die Richtung nach der Donau einschlagen, diese überschreiten und auf den Ebenen des linken Ufers dieses Stroms Pesth zu erreichen und zu überrumpeln suchen. Er fand nur wenig Widerstand, und würde vielleicht diesen Plan glücklich ausgeführt haben, wenn nicht Zwischenfälle ihn in eine andere Richtung geworfen hätten. Jellachich hatte mittlerweile mehrere siegreiche Gefechte bestanden und rückte unaufhaltsam gegen Ofen vor, das zwar stark befestigt ist, welches er aber wahrscheinlich, wenn Roth gleichzeitig Pesth überrumpelt hätte, durch einen Handstreich zu nehmen hoffte. Da kamen ihm von Oesterreich aus andere Ordres, und er nahm in Folge derselben die Richtung links ab durch den Bakonyer Wald gegen Raab. Roth hatte sich unterdeß mit ihm vereinigt, und es war seine Armee ohne die indisciplinirten Frei-Corps gegen 50,000 – 60,000 Mann stark. Wie er dann über Bruck an der Leitha weiter vor bis in die Nähe von Wien gegangen und was dort geschehen, das ist bekannt.

Aber auch im Innern von Ungarn, und zwar im eigentlichen Sitze der Magyaren, rührte man sich gleichzeitig. Da vom ersten Anbeginn die Operationen derselben augenscheinlich auf Selbstständigkeit und auf ein Loßreißen von der österreichischen Hoheit gingen, so entstanden auch Meutereien im Militair, welches die Festungen besetzt hielt. Dasselbe besteht, was die gemeinen Soldaten betrifft, der Mehrzahl nach aus Ungarn, wogegen die Offiziere zumeist Deutsche sind. Letztere wurden überwältigt und die wichtige und fast uneinnehmbare Festung Komorn kam in die Hände der Ungarn, ein schwer wiegender Vortheil für sie im weiteren Verfolge des Krieges. Pesth und Ofen wurden auf alle Art befestigt, und es zeigten die Einwohner dabei einen ungemeinen Eifer, wenn wir nämlich den Zeitungsberichten trauen dürfen. Für diejenigen, so mit der

Digitized by Google

dasigen Oertlichkeit nicht bekannt sind, wird es nöthig sein, sie zu beschreiben, was um so mehr für die Leser von Interesse sein muß, als wohl hier der Kampf seine letzte Entscheidung finden dürfte.

Ofen liegt auf und an einer lang hinziehenden Anhöhe, die vom Schlosse und der Festung gekrönt ist. Letztere ist gut bestellt und von der Ostseite, wo die Donau fließt, nicht zugänglich, so lange ein Feind nicht im Besitze von Pesth ist. Von Norden und Westen her bildet ein hügliches Terrain, auf dem mehrere spitze Bergkuppen empor steigen, mehrere natürliche Approchen. Gegen diese sind aber einige befestigte Werke vorgeschoben. Im Süden liegt der Blocksberg mit einer Sternwarte, ein schroff aufsteigender Felsen, den im Osten die Donau bespült, und der nur von Westen her zugänglich ist. Er dient als eine starke Vorfeste für Ofen. Mit einer hinlänglichen, treuen und tapferen Besatzung kann diese Festung sich gegen einen zahlreichen Feind auf die Länge halten, und ihm vielen Schaden zufügen.

Anders aber steht es mit Pesth, was offen auf der Ebene liegt und nur durch Wälle und Schanzen einigermaßen befestigt werden kann. Wollte man dasselbe hartnäckig vertheidigen, so würde eine sehr starke Truppenzahl erforderlich sein, und man würde es dem Schicksal aussetzen, in einen Steinhaufen verwandelt zu werden. Schanzen und Wälle um diese Stadt aufzuführen, würde eine ungeheure Arbeit sein, denn es müßte dies in einer Ausdehnung von mehr als einer deutschen Meile geschehen. Und wie wenig Widerstand würden sie am Ende einer Armee leisten, die mit zahlreicher und schwerer Artillerie versehen ist.

Was aber den Kriegsschauplatz ungünstig für die Ungarn macht, ist der Umstand, daß sie ihren Succurs mit weit mehr Schwierigkeit heranziehen können, wie ihre Gegner, denn sie müssen denselben meist aus Nieder-Ungarn erwarten, wohin zur jetzigen Jahreszeit die Wege meistentheils geradezu unpraktikabel sind. Einzig von Szolnock an der Theis her haben sie die Eisenbahn. Oberhalb Pesth aber kommt diese den Gegnern, insbesondere der deutschen Armee, zu statten, weshalb man sie wohl streckenweise zerstören wird. Es ist nämlich die Bahn, die bei Gänserndorf sich an die Ferdinands-Nordbahn anschließt und über Presburg längst dem linken Donau-Ufer bei Gran und

Digitized by Google

Waitzen vorbei nach Pesth führt. Daß aber dies Hauptaugenmerk der deutschen Armee auf Pesth gerichtet sein wird, kann man sich denken, weil mit dessen Falle die Sache der Ungarn als entschieden verloren zu betrachten sein muß. Ist nun gleich Comorn in deren Händen, so wird man sich daran nicht kehren, weil die Armee von Jellachich auf dieser Seite agiren und diese Festung cerniren wird. Es hat aber der Marsch der deutschen Armee auf dieser Seite noch eine andere wichtige Bedeutung und das ist die, daß sich alsdann die Slowaken, die sich mittlerweile wohl erhalten werden, an dieselbe lehnen und einen Stützpunkt an ihr finden können. Diese Nation hat im Nord-Westen von Ungarn ihre Wohnsitze bis tief und dicht an Preßburg herab, hat mithin an der deutschen Armee vollen Schutz, um den Aufstand organisiren zu können.

So sind dann die Ungarn förmlich wie mit einem Netze umgeben, welches sich immer straffer ziehen und sie zuletzt in den engen Zirkel an Buda-Pesth und dessen Umgebung drängen wird. Wohl ist es möglich und wahrscheinlich, daß sie an einzelnen Stellen durchbrechen werden. Es wird dies aber wenig entscheiden und sie werden von selbst sich immer wieder in dasselbe zurückziehen müssen.

V. Der wahrscheinliche Gang und das vermuthliche Ende des Krieges.

Wie beides sein und kommen werde, ward so eben angedeutet. Die Ungarn haben ihren Centralpunkt, Pesth und Ofen, fest im Auge zu behalten, denn würden sie von diesem abgeschnitten, so wären sie ohne weiteres verloren. Behalten sie Komorn, was wahrscheinlich ist, da es von den Gegnern schwer zu nehmen wäre und nur durch Verrath verloren gehen könnte: so haben sie hier einen Stützpunkt und beherrschen auch die Donau, so daß die Gegner nicht durch Dampfschiffe Truppen und Munition erhalten können, wenn sie im Lande tiefer hinab rücken. Da nun ihr Haupt und Führer, Kossut, ein Spiel um Leben und Tod spielt, indem man ihn, würde er gefangen, als Hochverräther richten würde, so läßt sich von seiner Energie und dem Einflusse, den er auf seine Nation hat, erwarten, daß er Alles aufbieten werde, um seiner Sache eine günstige Wendung zu geben. Bereits lehren auch Thatsachen,

Digitized by Google

was er vermag. Nur ist für ihn zu bedauern, daß er wohl ein Volks- aber kein Heerführer ist, daß er mithin die Tausende, die auf seinen Wink und Ruf ihm als Vertheidiger zueilen, auf die Schlachtbank führt. Das Schicksal, welches Ungarn bevorsteht, ist tief zu bedauern und es wird seine traurige Entwickelung für den Westen von Europa empfindlich, ja schmerzlich fühlbar machen: denn es ist dieses Land nicht allein die Vormauer gegen den Strom von rohen Völkern, die diesen dereinst überschwemmen können, wie es in der Vorzeit geschehen; sondern es enthält auch in seinen Gefilden einen Schatz, welcher gehörig ausgebeutet, seinen westlichen Nachbarn als Hülfe und Rettung in Zeiten der Noth dienen kann. Nun ist aber die Bevölkerung in demselben das einzige Mittel, diesen Schatz zu heben und flüssig zu machen, und die Verminderung derselben ist das größte Unglück. Wie sehr aber dieser Krieg solche Verminderung zur Folge hat, das spricht durch sich selbst. Gleich dem gereizten Löwen wird sich die wie durch ein Netz eingeschlossene ungarische Armee vertheidigen, und nur die Uebermacht wird sie erdrücken. Bietet man auch den Landsturm auf, so wird dies nur dazu dienen, das Blut in noch größeren Strömen zu vergießen, denn daß derselbe die feindlichen Armeen nicht aus dem Lande schlagen, sondern höchstens nur in ihren Operationen aufhalten werde, das liegt vor Augen. Zudem ist für ihn gerade die Lage des Landes nicht günstig, weil, wie schon angeführt, die Magyaren die Ebenen in der Mitte des Landes inne haben, wo den Armeen überall offenes Feld geboten ist. Aber nur im Partheigänger-Kriege macht der Landsturm etwas, und der ist hier völlig unmöglich mit Ausnahme von wenigen Bezirken, die aber die zahlreichen vorrückenden Armeen leicht und schnell säubern können.

Vom Westen her rückt die deutsche und die kroatische Armee vor, und beide zusammen genommen sind so stark, daß die Ungarn die allergrößten Anstrengungen machen und von einem sehr geübten und tüchtigen Feldherrn angeführt werden müßten, wenn sie mit Erfolg gegen beide agiren sollten. Wenn nun, wie im vorigen Abschnitte gesagt, an die erste der Aufstand der Slowaken sich anschließen wird, und wenn ferner die zweite durch den Rückmarsch aus Deutschland ihren Reserven wieder näher kommt, so müssen alle Hoffnungen der Ungarn auf einen glücklichen Ausgang schwinden, und sie können nur den Kampf der Ver-

Digitized by Google

zweiflung kämpfen. Daß man aber, sowie man nach Buda-Pesth zurückgedrängt sein wird, dort es auf's Aeußerste treiben werde, das ist sicher zu erwarten. — Zu bejammern wäre es, wenn das schöne, neu und prachtvoll erbaute Pesth dabei verwüstet werden sollte, was nur mit gar zu viel Grunde zu fürchten ist. Die wilden Horden eines ungarischen Landsturms werden nichts schonen und vielleicht ärger hausen, als die nachrückenden Feinde, und so ist denn Stadt und Land der Verheerung ausgesetzt.

Während nun diese Armeen vorgehen, da werden die Serben und Wallachen sicher nicht ruhig zusehen, da sie ohnehin schon so sehr im Vortheile sind, und da ihnen die Ungarn nur schwachen Widerstand leisten können. Dazu kommt noch, daß diese Völkerschaften, wie auch schon weiter oben angegeben, starke Zuzüge aus Serbien bekommen. Diesen ist es eine willkommene Gelegenheit, ihr Gelüste nach den fetten Besitzungen in Ungarn, die in der Vorzeit ihre Vorfahren schon einmal besaßen, zu befriedigen. Von jeher blickten die Spahis (Edelleute) von dort mit lüsternem Auge herüber und betrachteten die Ländereien als Güter, die ihnen gehörten und die ihnen nur durch fremde Gewalt entrissen worden waren.

Auch den Wallachen kommen die Ereignisse gelegen: denn sie haben seit längerer Zeit ihre Besitzungen allmählich in fremde Hände übergehen gesehen, woran zwar ihre Trägheit und Indolenz Ursach war, was sie aber nichtsdestoweniger neidisch und feindselig gegen die stimmt, welche sie jetzt inne haben. Im Banate sind dies meist Deutsche, und daher kommt es auch, daß hier diese Nation zu den Ungarn hält, wogegen sie in Siebenbürgen gemeinschaftliche Sache mit den Wallachen macht. — Eine unabhängige Woiwodschaft zu errichten, wie es im IV. Abschnitt schon erwähnt wurde, wird den Serben jetzt um so mehr in den Sinn kommen, als sie nun auf einem Siegeszuge vorrücken und das eroberte Land schon als das ihrige betrachten.

In Siebenbürgen sind die Sachen zwar noch nicht so weit gediehen, wie im Banate, indeß sind aber dort bereits von den aufständischen Wallachen Greuel verübt worden, vor denen die Menschheit schaudert. Ein seit so vielen Jahrhunderten geknechtetes und fast verwildertes Volk wird, wenn es erst seine Kraft

Digitized by Google

kennen lernt und gebrauchen darf, zum wilden reißenden Thiere und findet einen Genuß darin, seine Wuth an denen auszulassen, die ihm seither seine Menschenrechte entzogen. Man mag sich eine Vorstellung von der Lage und dem Schicksale Derer machen, die solchen Kanibalen in die Hände fallen, wenn ich sie mit wenigen Zügen in ihrer Aeußerlichkeit darstelle. Man denke sich einen Menschen, der in einen roh gegerbten Schafpelz gewickelt ist, auf dessen Kopfe eine Mütze von Lammfell, die Wolle nach Außen gekehrt, sitzt, der ohne Hemd, seinen Leib in eine Pelzweste und seine Beine in weißgraue Hosen von selbstgewebtem Wollenzeuge gekleidet hat, der an den Füßen Sandalen, die aus rohem Leder verfertigt und zusammengeschnürt sind, trägt. Seine Haare hängen zottig, meist von Oel triefend, um den Kopf, ein Schnauzbart spielt um seine Oberlippe und seine Physiognomie verräth Sinnlichkeit und Wildheit. Der Branntwein ist seine Seligkeit und für ihn giebt er seinen letzten Kreuzer aus. Das ist das Bild vom Mehrtheile des wallachischen Landmannes. Wenn nun solche Horden anstürmen und man ihre Absicht kennt, so kann denen, welchen es gilt, wohl das Blut in den Adern gerinnen. Und nicht viel besser ist der Magyar in den untersten Klassen. Daraus mag man denn schließen, welche Gestalt und Folgen ein Krieg, wo solche Elemente walten, haben müsse.

Aus der gegebenen Darstellung läßt sich der Ausgang dieses Krieges wohl mit großer Wahrscheinlichkeit vorhersagen. Die Magyaren werden unterliegen, so tapfer sie sich auch wehren mögen, und sie werden die Strafe für ihre Selbstsucht und ihren Uebermuth, womit sie die andern Völker tyrannisirten, empfangen. Aber ein unheilvoller bleibt dieser Krieg für das ganze westliche Europa. Rußland wird Gewinn davon ziehen, und der morsche türkische Koloß wird einige Stärkung dadurch erhalten. Schon haben wir gelesen, daß man Einfälle von dorther versucht hat, die freilich zurückgewiesen worden, auch wohl nur von einem Pascha auf eigene Faust unternommen worden sein mögen. Aber man kann sie immerhin als ein Vorspiel eines künftigen sehr ernsten Drama's ansehen. Der Magyarenstolz, der hier so unselige Folgen hervorgerufen, hätte, die richtige Bahn klug inne haltend, zu etwas Großem führen und ein Reich gründen können, was eine feste Vormauer des stürmenden Ostens gegen den bedrohten Westen gewesen wäre.

Digitized by Google

Reassumiren wir das Gesagte, so ist der Schluß dieses Abschnittes folgender: Die Ungarn werden, so tapfer sie auch fechten mögen, in immer engern Raum eingeschnürt werden, und wenn sie es endlich, wo sie bei Buda=Pest in den engsten Kreis gebannt sein sollten, zum Aeußersten treiben, so wird das Ende nur ihr Untergang und der ihrer blühenden Hauptstadt sein.

VI. Noch einige Bemerkungen.

Wenn wir zurück auf den Anfang der ungarischen Wirren gehen, so finden wir, daß der Erzherzog Stephan, als erwählter Palatin und Stellvertreter des Königs eine große Rolle spielte. Wie kam es aber, daß er dieselbe so schnell endete und ohne großes Geräusch vom Schauplatze abtrat? Die Partheien standen sich feindselig gegenüber und man muthete dem Palatin Handlungen zu, die seiner Stellung und seinem Charakter zuwider waren. Mit einem Worte, er sollte Ultra=Magyar sein, was er, so redlich er es auch mit seinem Vaterlande meinte, nicht sein konnte. Der Agitator Ungarns, Kossuth, konnte es nur gern sehen, wenn alles, was ihm bei seinem Streben im Wege stand, das Feld räumte, und deshalb ließ er es an Machinationen nicht fehlen, die den Palatin zum Rücktritte bestimmen mußten. Ueberdies hatten ja auch alle Gemäßigten und wahren Patrioten schon dasselbe gethan.

Bei der kroatischen Armee befinden sich mehrere Freikorps, die von Berichterstattern der ungarischen Partei als das ärgste Gesindel bezeichnet werden, was sich an eine Armee anschließen kann. Bei dieser Darstellung sind aber die Farben viel zu grell aufgetragen: denn es sind diese Freikorps meistentheils aus Gränz=Reservisten zusammengesetzt, die sämmtlich gediente Soldaten und tapfere Krieger sind. Daß sie sich auf ihren Zügen manche Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, ja daß es unter ihnen Subjekte giebt, die Veranlassung geben, sie als Kannibalen darzustellen, das darf bei Völkerschaften, die noch auf einer niedern Bildungsstufe stehen, so gar sehr nicht Wunder nehmen, noch dazu, wenn man bedenkt, wie gereizt und erbittert diese Völker sind. Dies erwogen und die Uebertreibungen abgerechnet, ist die kroatische Armee disciplinirt und am Ende nicht viel roher und grausamer, wie die der hochcivilisirten Staaten.

Digitized by Google

Die Zusammensetzung dieser Armee ist ziemlich mannigfaltig. Croaten, Panduren, Sereschaner u. a. figuriren in derselben. Letztere sind eigentlich die Elite, und sie bilden in der Heimath die Landes-Gensdarmerie. Im Felde sind sie eine Art Leibwache des Banus. Ihre Montirung ist brillant, etwas phantastisch. Die Leute bestehen aus dem Kern des Volks und man könnte sie nicht unpassend mit den Chasseurs à cheval von weiland Napoleons Garden vergleichen.

Zuletzt ist wohl noch die Frage keine ganz müßige: was aus Ungarn werden soll, wenn es von den feindlichen Armeen, die es jetzt überziehen, niedergeworfen wird?

Es zu einer österreichischen Provinz zu machen, wird man kaum wagen und wenn auch die europäische Diplomatie es zugeben sollte, was wohl sehr zu bezweifeln, so würde sich Oesterreich hier einen Heerd der Unruhe und der Meutereien gründen, der schlimmer wäre als der in Polen. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß man dem Lande der Hauptsache nach seine alte Verfassung lassen, diese aber der neuen Zeit anpassen und allen darin vorhandenen Nationen gleiche Rechte geben und sichern werde. Ueber die Magyaromanie wird freilich auf lange Zeit der Stab gebrochen sein.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

deref
tele
nhausen
/80121
by Google



Digitized by Google